

Römer, die ihre wissenschaftlichen Werke auf gleiche Weise erläuternd schmückten. Es folgten die Mönche, die vielfarbig mit Gold und Silber ihre Pergamente zierten, bis mit dem 14. Jahrhundert der Holzschnitt begann, der um die Reformationszeit durch seine grössten Meister, Cranach, Dürer, Holbein usw. die Blütezeit erlebte. Auch er wurde – im 16. Jahrhundert – abgelöst durch den Kupferstich, der seinerseits Aufschwung und Niedergang erfuhr, bis im 19. Jahrhundert auf dem Gebiete der Buchillustration und in den verschiedensten Techniken sich eine grosse Zahl von Künstlern aller Länder betätigten, die für uns heute schon im gewissen Sinne Klassiker geworden sind. Die Kupferstecher des Mittelalters und die Schöpfer der Inkunabeln haben ihre Geschichte für sich. Ihr Einfluss oder besser gesagt, die überwältigende Bedeutung des Baugrundes, den sie schufen, ist bekannt und braucht hier nicht erörtert zu werden. An die im Geiste direkten Vorfahren unserer Zeitgenossen sei aber wenigstens erinnert.

In England finden wir die hellsten Leuchten dieser Kunst: Dante Gabriel Rossetti, Burne Jones, William Morris, A. Gaskin, Walter Crane, Kate Greenaway, Anning Bell u. a. m. Die Mittel des Präraffaelismus, der Gothik sind vorzugsweise die Bausteine ihrer Werke. Vollendete einheitliche Routine ersetzt im allgemeinen den Mangel an Gemüt.

Die bekanntesten Franzosen: Eugène Grasset, der ganz besonders wirkungsvolle Federzeichnungen für „Les quatre fils d'Ayouon“ geschaffen hat, und der später weiteren Kreisen durch seine reizvollen Modezeichnungen für „La Gazette du bon ton“ bekannt gewordene Boutet de Monvel. Dann aber auch Grössen, die sich im Plakat

hervorgetan haben, wie Steinlen, Ibels, Willette, Robida, Morin, vor allem aber Forain mit seinen unvergleichlichen, scheinbar nur flüchtig hingekritzeltten Impressionen in Federzeichnung.

Für Amerika lässt sich auf eigenem Wege lediglich Selwyn Image nennen, während Bradley allzusehr im Fahrwasser der gothisierenden Engländer schwimmt. Belgien aber darf auf Rops weisen, der immer noch viel zu vielen lediglich als der Erotiker in der Radierung gilt. Seine Bilder zu de Costers Ulenspiegel können solche eines besseren belehren und dazu beitragen ihn richtiger einzuschätzen.

Der Rest in allen fremden Ländern und fernen Zonen bleibt schwach,

wenn, wie hier, lediglich die Kunst der weissen Rasse in Betracht gezogen wird.

Die deutschen Klassiker des 19. Jahrhunderts sind vor allem:

Schnorr von Carolsfeld und Rethel, denen später Kaulbach und Thumann, vor allem aber

Doré, Schwindt, Richter und schliesslich Menzel

folgten. Das ganze vergangene Säkulum stand unter ihrem Einfluss. Erst vor verhältnismässig kurzer Zeit – vielleicht erst mit Sattler und seiner Geschichte der Rheinischen Städte-Kultur – haben wir einen völligen Umschwung in den Ansichten über Illustrationskunst erlebt. Unsere Vorfahren suchten die Bildwirkung im wesentlichen in einer gleichsam körperlichen, jedenfalls rein malerischen und sehr reichen Wiedergabe des Inhalts. Unsere modernen Meister gehen bewusst ganz andere Wege. Im Gegensatz zu den Vorgängern fassen sie ihre Aufgabe rein zeichnerisch auf, und die ungemilderte Schwarz-Weiss-Wirkung vieler Bilder mit sparsamem Inhalt stellt sich fraglos mit voller Absicht auf die Gegenseite.



Walter Buhe

Abb. 12

Plakatskizze